



Die denkwürdigen Abenteuer des Fiete Harms

FÜNFTES KAPITEL

4. August 1986. Kreiswehrrersatzamt Kiel.

Leutnant Hufschmitt beäugte den jungen Mann mit den langen, ungepflegten Haaren, der mit schlichten blau-weißen Turnsachen provokativ lässig vor seinem Schreibtisch stand und angestrengt seinem stechenden Blick auswich. Es war bereits seine dritte Vorladung. Und dreimal in der Anhörung vor dem Prüfungsausschuss des Landes Schleswig-Holstein abgelehnt. „Keine glaubhafte Gewissensentscheidung – negativer Bescheid. Prüfungskammer der Wehrbereichsverwaltung. Dienststempel.“

Draußen brütete die Stadt in der Sommersonne und der würzige Duft des Meeres konnte nicht durch die watteartige Luft vordringen. Vor ihm lagen zahlreiche weißspeckige Schriftstücke zur Verwendung und Wehrtauglichkeit eines gewissen Fiete Harms. Darunter auch mehrere KDV-Anträge, ein polizeiliches Führungszeugnis mit mehreren Einträgen, die ausnahmslos alle im Zusammenhang mit seinen zweifelhaften Aktivitäten im Rockerclub „Hell’s Angels“ MC Kiel standen – Helfershelfer einer kriminellen Vereinigung – ein knapper Lebenslauf, der an Trostlosigkeit nicht zu überbieten war, sowie einer dreiseitigen schriftliche Darlegung der persönlichen Gewissensgründe, warum Fiete Harms sich außerstande sieht, bei der Bundeswehr zu dienen.

„So und Sie lehnen also den Dienst mit der Waffe kategorisch ab. Habe ich Sie da richtig verstanden?“

„Jawohl. Niemand darf gegen sein Gewissen zum Kriegsdienst mit der Waffe gezwungen werden. Ich kenne meine Rechte sehr wohl, Herr Hufschmitt.“ Fiete starrte weiter geradeaus, durch das Fenster hinaus. So, als wolle er mit dieser ganzen Prozedur nichts zu tun haben wollen.

„Das ist uns allen bekannt, Herr Harms. Das ist ja auch fest im Grundgesetz verankert. Aber sehen Sie es doch einmal so. Das Vaterland, Ihr Vaterland, die Bundesrepublik Deutschland und alles, was sie an ihr lieben, all das ist in akuter Not. Ein äußerer Feind bedroht unsere Freiheit und unseren demokratischen Grundgedanken und Sie ...“

„Ich werde niemals auf Menschen schießen. Egal, was Sie auch noch für Argumente bringen werden. Soldaten sind gemeine Mörder. Das ist staatlich legitimer Mord und meine Überzeugung hindert mich daran, bei diesem Verbrechen mitzumachen. Unmöglich, ausgeschlossen und meine Antwort ist Nein, Nein und nochmals Nein. Können Sie mir da folgen, Herr Hufschmitt?“ Der Leutnant war von seinem Schreibtisch aufgesprungen, hatte sich hektisch eine Zigarette angezündet und schaute jetzt ebenfalls aus dem kleinen Fensterrahmen, der von Taubenkot zugeschissen war.

„Und Sie schießen auf die Bundesrepublik. Sie schießen auf unsere Gesellschaft, unsere gemeinsamen Wert. Sie schießen auf all das, was uns groß gemacht hat. Auf Adenauer, auf Theodor Heuß ... Ist Ihnen das eigentlich klar? Anscheinend ja nicht, Herr Harms.“

Zum ersten Mal trafen ihre Blicke sich und versuchten krampfhaft einander stand zu halten. Ein Duell der Pupillen, beide auf ein Ziel fixiert.

„Ich kann Sie auch von den Feldjägern holen lassen!“

„Nein, das können Sie eben nicht. Glauben Sie denn, ich bin total bescheuert oder was? Sie haben keine Handhabe. Geht das vielleicht in Ihren Schädel hinein? Herr H u f s c h m i t t!“

„HERR LEUTNANT, heißt das, Sie Vogel!“

„Ich bin Zivilist und kann Sie nennen, wie ich will. Ach, wissen Sie was? Lecken Sie mich einfach am Arsch, Herr H u f s c h m i t t!“

Der Offizier war jetzt tiefrot angelaufen und schnappte nach Luft wie ein Reinbeker Karpfen, den man aus dem Teich geholt hatte. So ein Fall von hartnäckiger Renitenz war ihm noch nie vorgekommen. Er war ja auch erst seit ein paar Monaten auf diesem Dienstposten.

„Das Gespräch ist noch lange nicht beendet, mein Lieber. Wollen wir doch mal sehen, wer von uns den



Die denkwürdigen Abenteuer des Fiete Harms

längeren Atem hat.“

Hufschmitt hatte sich mittlerweile wieder in den Griff gekriegt und wählte eine interne Nummer. „Herr Hauptmann ... so kommen wir ja nicht weiter ... die Akte Harms ... jawoll ... danke, Herr Hauptmann.“

Nur fünf Minuten später flog die Tür des Musterungsbüros auf. Ein schneidiger Mann in tadelloser Uniform platzte herein und baute sich ohne ein Wort der Begrüßung vor Fiete auf.

„Harms, das sind Sie?“ Seine untrüglichen Augen wanderten über den schwächlichen Jugendlichen, der eine höchst provokative und unsoldatische Haltung eingenommen hatte. Fiete hatte das Kinn stolz nach oben gereckt und dachte überhaupt nicht daran, vor diesen beiden Hampelmännern klein beizugeben.

„Kriegsdienstverweigerung ist natürlich Ihr gutes Recht. Totalverweigerung jedoch nicht, haben wir uns da richtig verstanden?“

„Es ist mir – mit Verlaub – schießegal, was Sie verstehen oder nicht. Wenn Sie alle in den Krieg ziehen und sich dort totschießen lassen wollen. Bitteschön! Aber ganz bestimmt nicht mit mir! Nicht mit Fiete Harms, Sohn des Hein Harms, Großkel des Karl-Heinz Harms.“

Die Worte schienen allerdings nicht den geringsten Eindruck auf die beiden uniformierten KWEA-Beamten zu machen.

Fiete setzte nach. „Wissen Sie was mein Opa war? U-Bootsoldat unter dem späteren SS-Gruppenführer Cassius Freiherr von Montigny. Haben Sie eine ungefähre Vorstellung davon, was es damals bedeutete KaLeu von Montigny als Kommandanten zu haben. Dieses blaublütige Schwein hatte Eiswasser statt Blut in den Adern. Und wissen Sie, was er mit seiner Besatzung gemacht hat? Wenn sie auf Feindfahrt waren. Irgendwo da draußen auf der Nordsee. Der war aber weitaus schlimmer als jeder Zerstörer der Tommies! Den Arsch aufgerissen hat er den Jungs. Vor allem meinen Opa! Eines Nachts hatte er ihn zum Rapport auf die Brücke bestellt ...“

„Jetzt ist aber mal genug hier! Erzählen Sie uns hier doch keine Geschichten, Harms. Was interessiert uns Ihr Herr Großvater? War wohl zu dumm für unsere U-Bootwaffe oder was?“ Sie waren alles andere als beeindruckt von den Kriegsgeschichten der Familie Harms.

„Mein Großvater ist aber der Grund, warum ich niemals einen Waffenrock tragen werde ...“

„Das ist noch lange nicht das letzte Wort in dieser Angelegenheit, Harms. Sie werden sich noch gewaltig wundern, das schwör ich Ihnen!“

„Nein, werde ich nicht. Nur über meine Leiche!“

„Jägerbataillon 511. Briesen-Kaserne in Flensburg-Weiche. Dienstantritt nächste Woche. Den Bescheid werden wir Ihnen postalisch zustellen. Bei Zuwiderhandlungen werden Sie von den Feldjägern polizeilich gesucht. Ich mache Sie darauf aufmerksam, dass ein Verstoß gegen diese Anordnung mit einer Haftstrafe von fünf Jahren ...“

„Und mein gottverdammter KV-Antrag?“, schrie Fiete, so dass ihm der Speichel aus dem Mund flog.

„Der wird ordnungsgemäß geprüft und bearbeitet. Sie werden dazu selbstverständlich auch angehört werden. Aber erst nach Ende der Kampfhandlungen.“

„Was für verschissene Kampfhandlungen denn eigentlich? Haben Sie eigentlich Euch allen kollektiv ins Hirn geschossen?“ Fiete war außer sich. Seine Augen flackerten.

„Kampfhandlungen, die vermutlich sehr bald anstehen und auf unserem Territorium stattfinden werden, Herr Harms. So wie Sie aussehen, lesen Sie vermutlich keine Zeitungen – höchstens Fix & Foxy Hefte – und auch kein TV. Aber wenn ich Sie darauf aufmerksam machen darf, wir stehen in einer ernstzunehmenden Spannung mit der UdSSR und den Staaten des Warschauer Paktes. Von Entspannung kann keine Rede sein. Nicht nach der letzten Rede des Präsidenten vor dem US-Repräsentantenhaus. Ein Waffengang steht unmittelbar bevor und dass sollte auch Ihnen nicht entgangen worden sein.“

Ein hämisches Grinsen verzerrte Hufschmitts Gesicht zu einer hässlichen Fratze.

„Solange über Ihren KV-Antrag noch nicht endgültig entschieden worden ist, fallen Sie selbstverständlich unter



Die denkwürdigen Abenteuer des Fiete Harms

unsere Verwaltung und ... Obhut.“ Die beiden sahen sich triumphierend an. „Warten Sie einfach unser nächstes Schreiben ab, was Ihnen per Einschreiben zugestellt wird. Es gehört zu Ihren staatsbürgerlichen Rechten, dagegen Beschwerde einzulegen.“

„Das werde ich auch, verlassen Sie sich darauf!“ Fiete stürmte aus der Tür hinaus und knallte sie so laut zu, dass der Putz der Amtstapeten zu bröckeln anfang.

Auf der Straße erhob er die Hände flehend gegen den Himmel. So wie William Dafoe als Sergeant Elias Grodin in Oliver Stone's preisgekröntem Vietnamdrama „Platoon“, als er von Staff Sergeant Barnes verraten wurde und im Kugelhagel der Vietcong einen äußerst theatralischen Tod starb. Und der Filmheld Chris Taylor musste alles aus dem Hubschrauber mit ansehen.

Ja, gibt es denn gar keine Gerechtigkeit mehr auf dieser Welt? Nicht einen einzigen Funken Anstand im Leib diese Verbrecher. Und ich habe noch an dieses Land und sein System geglaubt. Eine feste Burg ist unser Gott ... was ist das eigentlich für eine Hundescheiße? Nach Flensburg? Niemals! Lieber sterben. Ich muss Svenja Bescheid sagen. Wenn ich erst einmal aus Kiel weg bin, dann habe ich sie für immer verloren.

Svenja kam nicht in den Werftpark. Sie kam überhaupt nicht mehr. Erst später sollte Fiete die ganze Wahrheit kennen. Er musste jetzt unbedingt mit jemanden reden. *Mit Oppa!* Natürlich, der alte Herr hatte ihm eigentlich immer zugehört. Geduldig zuhören konnte er ganz ausgezeichnet, nur mit dem Verstehen seines plattdeutschen Gebrabbers ... aber das war immerhin ein ganz anderer Schnack. *Natürlich, Opa – dein Lieblingsenkel braucht dich!*

Vorsichtig schloss Fiete die Wohnungstür auf. Er steckte seinen Kopf hinein. Immer war die Hoffnung dabei, dass Vater nicht da war. Doch der war eigentlich immer da. Wo hätte er auch sonst hinkönnen?

„Vadder?“

Keine Antwort.

„Oppa?“

Wieder nichts. Erst nach ein paar Minuten.

„Watt wissu? Düwel nochmal. Wenn datt man näch der Iwan is', der vor de Door steht?“

„Nein Oppa, ich bin's. Fiete!“

„Watt Fiete? Wieso Fiete? Bissu näch auffe Arbeet, min Jung?“

„Och nee, Oppa. Hab doch bei Twesten geschmissen. Hab ich doch schon erzählt. Mensch, Oppa, Du hast aber auch Gedächtnis wie ein betüderter Ackergaul mit Dünnschiss!“

„Nu werd' ma' näch basch, du lütter Schieterbüdel. So'n Brieten aber ook do!“

Opa saß im Wohnzimmer, hatte eine Heizdecke um die dürren Beine gewickelt und sah „Zum blauen Bock“ mit dem notorisch unlustigen Heinz Schenk, die Wiederholung im Hessischen Rundfunk.

„Heute Live aus Wiesbaden. Grüß Gott meine lieben Damen und Herren. Hallo Wiesbaden. Wie immer, so habe ich auch heute ein ganz besonderes Schmankerl für Sie. Sie werden mit mir die unvergleichliche Ilse Werner erleben ...“

Großvater Karl-Heinz war aufgesprungen und verschüttete dabei den Pfefferminz-Tee, den er immer mit Siebenmärker Kieler Korn – Doppelkorn, der mit dem Segelschiff auf der Banderole – streckte, bis sich in seinem verschrumpelten Magen dieses angenehme Gefühl breit machte.

„Mensch Ilse! Jung, ick sech der, die hätten wir damals awer bannig gern nööken tun wollen.“

Fiete schüttelte den Kopf. Also wirklich. Er schnalzte mit der Zunge. Oppa Karl-Heinz und seine Pin-Ups aus der Nazizeit. *Das waren also damals die Wichsvorlagen.* Fiete hatte öfter diese alte Schinken mit der Werner gesehen. *Damals war sie ja noch einigermäßen rrrassig.* Ihr Auftritt von 1942 „Wir machen Musik“. *Dieses penetrante Gepfeife und diese feschen Ballerinas. Wie die Funkenmariechen in Köln. Los, hoch die Beinchen! Ja, zeigt Papa mal, was an euch alles so dran ist! Wenn ich damals gelebt hätte – Scheiße, ich hätt' die auch alle genöökert!*



Die denkwürdigen Abenteuer des Fiete Harms

Du kannst sie alle haben. Sie sind die Motten und du bist das Licht. Marleen, eine von uns beiden muss nun gehen.

Für immer und dich.
Ich sing für dich ich schrei' für dich
ich brenne und ich schnei für dich
Vergesse mich erinner' mich
für dich und immer für dich
Für immer und dich (wo immer du bist)
Ich lach für dich, wein für dich
ich regne und ich schein für dich
Versetze die ganze Welt für dich
für dich und immer für dich
Für immer und dich

„So, watt wissu mi denn nu säggen, min Jung?“ Der alte Mann hielt Fiete einen Teller mit Mixed-Pickles, hartgekochte Eier und Sülzwurst hin. Der Junge musste sofort an die übelriechenden Ausscheidungen seines Großvaters denken.

„Pfui Deibel, Oppa, so'ne Scheiße fress ich doch nicht! Wollen wir nicht lieber mal zu Wienerwald oder zumindest zu McDonald's?“

Im „Blauen Bock“ fingen sie jetzt gemütlich an zu schunkeln. Die Bembel kreisten und alles klatschte zu den flachen Witzen von Heinz Schenk. Die Sendung brachte Fiete sofort zum Gähnen. *Wenn sie noch den „Blauen Bock“ zeigen, dann kann Deutschland noch nicht am Abgrund stehen, oder ist etwa genau das Gegenteil der Fall?*

„Darauf wollen wir hier vergnügt einen trinken ...“ Oh Mann!

„Opa, ich war heute beim Kreiswehersatzamt. Die wollen mich in ein Jägerbataillon oben in Flensburg stecken.“

„Zu de Jaagers? Watt schall datt denn?“

„Das darfst du mich nicht fragen. Behördliche Anordnung oder so ein Scheiß. Mensch, Oppa, was mach ich denn jetzt?“

Zum ersten Male hatte er die ungeteilte Aufmerksamkeit des alten Mannes, der in seinem Leben so viele schlimme Dinge sehen musste.

„Weeßt du, datt wör ne annere Tied damols. Ick hev di doch vom KaLeu von Montigny vertellt. Datt war'n Düwel, datt war den wahrhaften Düwel, ick sech di datt! Een Morsloklers wie die dammiche Wilt datt noch nich' soon hett. So un' nu' will ick dir datt nochmal aahlns vertellen ...“

Stockend und mit vielen Pausen erzählte der unfreiwillige Veteran von seiner freudlosen Zeit bei der Kaiserlich-Deutschen Marine. Viele dunkle Jahre. Ins Klosett gespült. Fiete konnte gar nicht glauben, wie damals mit Menschen umgegangen wurde. Im Ersten Weltkrieg teilweise noch schlimmer als im Zweiten. Mit glühenden Ohren verfolgte er die Geschichten aus einer rohen und unbekanntem Welt. Eine Welt der Stille in einem völlig fremdartigen Element. Fiete war ein Kieler Jung. Durch und durch. Natürlich kannte er die See. Aber nicht, was sich unter ihrer glitzernden Oberfläche verborgen hielt. Er fühlte sich in seiner Entscheidung, niemals zum Bund zu gehen, zutiefst bestätigt. Die Stahlhaie seiner Durchlaucht, des Kaisers. Auf Patrouille. Oder auf Schleichfahrt. In der Kälte der Nacht. Doch die eiserne Disziplin, die unter von Montigny zu keiner Zeit nachließ. Doch sie kamen durch. Irgendwie war es ihnen gelungen, auch diese finsternen Zeiten zu überleben. 5.000 Männer und 190 U-Boote hatten dieses Glück nicht. Sie sanken auf den Grund der Ozeane.

Geschrieben am 24.10.2017 von BerndHH
im [Deutschen Schriftstellerforum](#)



DSFo.de
Deutsches Schriftstellerforum

Die denkwürdigen Abenteuer des Fiete Harms

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).